

Vollwertige Leistung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **36 (1946)**

Heft 29

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-646660>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



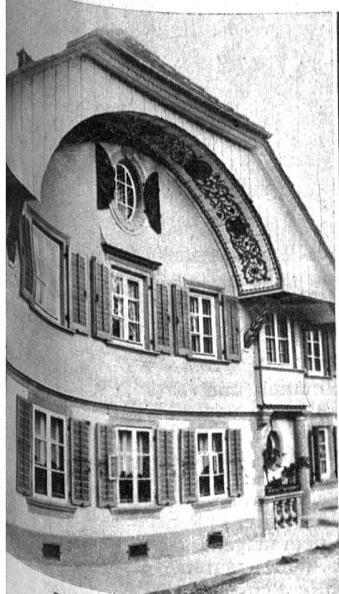
Das Wohnhaus mit dem Werkstattgebäude



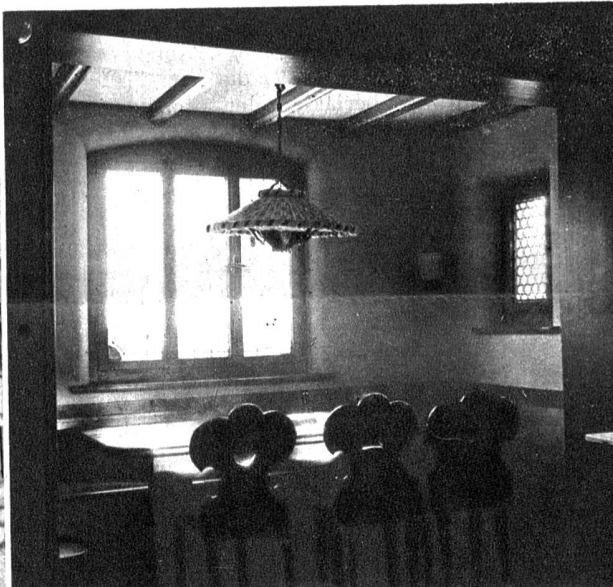
Materialraum mit dem Durchblick zur Werkstatt und Spritzraum

Vollwertige Leistung

(Aufnahmen aus dem Betrieb des Gipser- und Malermeisters Julius Graf, Münchenbuchsee)



Bemalte „Rüdi“ eines Berner Hauses



Eine Nische im Restaurant König. Eichenholz gebeizt, Wände Gipsglattstrich, Leibungen in Gips gezogen, Hartplastik in mittelstarker Struktur und leichte Patina

Der Beruf eines Gipser- und Malermeisters stand nicht immer in dieser Blüte und im Ansehen wie heutzutage. Im Jahre 1903, als Julius Graf sein Unternehmen in recht bescheidenem Umfange ins Leben rief, galt es mit aller Kraft und aller Energie daran zu gehen, sich das Recht zur Arbeit zu erringen. Nur mit qualitativer Arbeit und einer vollwertigen Leistung war es möglich, sich in der Zeitspanne von 43 Jahren zu behaupten und den Ruf seiner Leistung zu sichern. Vor allem war J. Graf darauf bedacht, nicht nur durch die sehr gute Arbeit, sondern auch durch neue Erfahrungen in seinem Berufe dem Fortschritt der Zeit zu folgen. Unermüdlich waren seine Versuche und Proben, und wenn es galt, eine Arbeit zu übernehmen, so war sicher damit zu rechnen, dass Graf etwas Neues, Gutes und Ansprechendes leisten wird. Nur so ist es zu verstehen, dass seine Leistungen weit über Münchenbuchsee hinaus bekannt sind und seine Werke von seinem vollwertigen Schaffen Zeugnis ablegen.

„Nimm Privatstunden, bis du aufgeholt hast“, riet Lucille Rey.

„Bravo, Jolie“, das soll er, dann ist er fein raus!“ kam die allgemeine Zustimmung.

„Will mir's noch überlegen.“

Zu überlegen gab es da nichts. Johannes wusste genau, dass er sich nur mit Nachhilfestunden über Wasser halten konnte. Einen Augenblick dachte er an seine Mutter, es würde ihr schwer fallen, zu dem, was der Besuch des Gymnasiums kostete, auch noch das Geld für Privatstunden aufzubringen. Aber – sie würde es schaffen. Vielleicht schrieb sie nun das Kochbuch. Es musste doch ihr Stolz sein, den Sohn in Band und

Mütze zu sehen. Der Gedanke an die Verbindung gab den Ausschlag.

Nach dem Nachtessen, als Jakob Müller das Zimmer verlassen hatte, begann er die Mutter über die Notwendigkeit der neuen Geldausgabe aufzuklären:

„Mutter, der Rektor hat mich heute rufen lassen. Ich werde dieses Frühjahr definitiv in die zweite Klasse versetzt.“

Christine strahlte: „Das habe ich gar nicht anders erwartet, mein Junge. Aber – warum sagte dir das der Rektor persönlich?“

„Weil ein kleiner Haken dabei ist. Du weisst, dass ich etwas schwach in Latein und Mathematik bin. Der Rektor meint nun, ich müsse mich hier gehörig hochnehmen, wenn das Definitivum bleiben

soll. Und da hilft nun alles nichts, ich brauche wieder Nachhilfestunden.“

Christines Strahlen erlosch, wie ein elektrisches Öfelchen erlischt, dem man den Strom abgedreht hat:

„Johannes – es kostet alles so viel – deine Bücher, deine Exkursionen, deine Kleider – ich weiss bald nicht mehr, woher ich das Geld nehmen soll. Zudem dauert es ja noch viele Jahre, bis du selber etwas verdienen kannst.“

„Weiss schon, aber nachher, wenn ich mein Ziel erst erreicht habe, bist du alle Sorgen los. Gewiss findet sich für diesmal wieder ein Ausweg, denn – es hängt wirklich viel davon ab. Wie steht es übrigens mit deinem Kochbuch?“

„Ich habe damit begonnen, aber es